

Karl-Martin-Dietz

Spirituelle Individualismus

Sozialität und Freiheit im Zeitalter der Individualisierung

Nach langjährigem Umgang mit praktischen Fragen der Zusammenarbeit in Organisationen des Wirtschafts- und des Geisteslebens erschien vor zehn Jahren das Buch »*Dialog. Die Kunst der Zusammenarbeit*« (1998). Darin wurde versucht, Grundzüge der Zusammenarbeit jenseits von Hierarchie und Basisdemokratie zu beschreiben und Individualismus als für unsere Zeit passendes Sozialprinzip vorzustellen, ausmündend in eine dialogische Kultur. Die Entwicklung und weitere Ausgestaltung dieser Kultur verlief selbst »dialogisch«: in Zusammenarbeit mit Thomas Kracht im Rahmen des Friedrich von Hardenberg Instituts für Kulturwissenschaften, Heidelberg. Seit vielen Jahren sind auch Rudy Vandercruyse und Jürgen Paul daran beteiligt. – Mit dem soeben erschienenen Titel »*Jeder Mensch ein Unternehmer. Grundzüge einer dialogischen Kultur*« schließt sich vorläufig ein Kreis der Betrachtung, der gegenwärtige Anforderungen an die Individualität des Menschen mit Charakterzügen unseres Zeitalters in Zusammenhang sieht. Es geht um einen radikalen Bewusstseinswandel in der Gegenwart, der vom Individuum ausgeht und zugleich das Individuum selbst betrifft – mit hoher Brisanz auch für das soziale Leben. Wie kann dieser Wandel nicht nur verstanden, sondern auch gestaltet werden?¹

Die alte Unterscheidung zwischen »aktivem« und »betrachtendem« Leben (*vita activa* und *vita contemplativa*) gilt seit 40 - 50 Jahren nicht mehr im bisherigen Sinne. Jeder Einzelne muss sich inzwischen klar machen, dass er beiden Seiten des Lebens verpflichtet ist. Weder kann es heute um »innere Versenkung« ohne lebenspraktische Konsequenzen gehen noch um eine Flucht in scheinbar praktische Handlungsmodelle, durch deren quasi mechanische Umsetzung dann schon alles gut würde. Das Individuum fordert in einem nie zuvor gekannten Ausmaß sein Recht. In gleichem Zuge aber wächst auch seine Verantwortung gegenüber der Gesamtgesellschaft. »Individualismus« setzt man oft noch mit Egozentrik gleich: Alles dreht sich um mich. Heute muss man jedoch die andere Seite hinzufügen: Auf mich (auf jeden Einzelnen) kommt es an. Der Einzelne sieht sich mitverantwortlich für soziale, seelische oder auch ökologische Probleme, die ihn persönlich eigentlich gar nichts »angehen«. Dabei geraten viele Menschen an ihre Grenzen. Sie bemerken beispielsweise, dass sie Vorgänge und Erlebnisse tiefer verstehen müssten, um

¹ Bisherige Publikationen zum Thema: Karl-Martin Dietz: *Dialog. Die Kunst der Zusammenarbeit*, Heidelberg 1998, 2. Auflage 2001; ders. (Hg.): *Leben im Dialog. Perspektiven einer neuen Kultur*. Mit Beiträgen von Urs Dietler, Karl-Martin Dietz, Mona Doosry, Thomas Kracht, Wolfgang Krone, Rudy Vandercruyse und Götz W.

mit ihnen umgehen zu können. Aber sie bemerken auch, dass ein tieferes Verständnis davon abhängt, ob sie sich selbst weiter entwickeln. – Dazu im Folgenden drei Aspekte:

I. Leben im Zeitalter der Individualisierung

Vor 25 Jahren wurde innerhalb der Soziologie eine Individualisierungsdebatte angestoßen.² Sie rückt eine gesellschaftliche Entwicklung in das Licht der Aufmerksamkeit, die als solche keineswegs neu ist, sich jedoch seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts durch einen deutlichen »Individualisierungsschub« in ihren lebenspraktischen Konsequenzen bemerkbar macht. Traditionelle Klassen-, Bildungs- und Einkommensstrukturen lösen sich auf und damit die Lebensgewohnheiten im weitesten Sinne. Die zentrale These ist: »Das, was sich seit den letzten zwei Jahrzehnten [von 1986 aus gesehen - KMD] in der Bundesrepublik ... abzeichnet, ist nicht mehr im Rahmen der bisherigen Begrifflichkeiten immanent als eine Veränderung von Bewusstsein und Lage der Menschen zu begreifen, sondern ... muss als Anfang eines *neuen Modus der Vergesellschaftung* gedacht werden ...«.³ In der seither in Gang befindlichen Debatte werden verschiedene Dimensionen von Individualisierung charakterisiert:⁴

1. Eine »Freisetzungsdimension«:

Die gewohnten Rahmenbedingungen für das Leben schwinden, und damit auch die bisher verbindlichen Werte und Orientierungen. Dies führt zu einer lebensmäßigen Verunsicherung des einzelnen Menschen.

2. Individuelle Autonomie:

Die eingetretene Verunsicherung erfordert eine radikale Neuorientierung des Einzelnen. Es genügt nicht, einfach nach anderen Werten Ausschau zu halten. Der Einzelne muss vielmehr vor allem herausfinden, was er selbst will und kann. Individuelle Selbsterkenntnis und Selbstentwicklung sind damit zu einer gesellschaftlichen Herausforderung geworden. Die im Zuge der Individualisierung zerbrechenden kollektiven Wahrheiten durch andere ebenso kollektive Wahrheiten zu ersetzen, ist – so wird inzwischen vielfältig bemerkt – keine besonders zukunftsträchtige Option. Es geht nicht um eine

Werner, Heidelberg 2004; K.-M. Dietz/ Thomas Kracht: *Dialogische Führung. Grundlagen einer Praxis*, Frankfurt/ New York 2002, 2. Auflage 2007; ders.: *Dialogische Schulführung an Waldorfschulen. Spiritueller Individualismus als Sozialprinzip*, Heidelberg 2006; ders.: *Produktivität und Empfänglichkeit. Das unbeachtete Arbeitsprinzip des freien Geisteslebens*, Heidelberg 2008; ders.: *Jeder Mensch ein Unternehmer. Grundzüge einer dialogischen Kultur*, Karlsruhe 2008.

2 Beginnend mit Ulrich Beck: »Jenseits von Stand und Klasse?«, in: Richard Kreckel: *Zur Theorie sozialer Ungleichheiten*, Soziale Welt, Sonderband 2, Göttingen 1983, S. 35-74; dann besonders in Ulrich Beck: *Risikogesellschaft, Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt/Main 1986.

3 Ulrich Beck: *Risikogesellschaft*, a. a. O., S. 205.

4 Genauer beschrieben in: Karl-Martin Dietz: *Jeder Mensch ein Unternehmer*, a. a. O., S. 12ff.

Baukastenethik oder um weltanschauliche Versatzstücke, die beliebig zu kombinieren ich die so genannte »Freiheit« habe. Pluralistische Beliebbarkeit ersetzt Pauschalurteile nicht wirklich, sondern vernebelt durch Fraktionierung nur deren Anstößigkeit. Im Zeitalter der Individualisierung entsteht stattdessen der hohe Anspruch, die Lebensorientierung aus sich selbst heraus zu finden. Das erfordert offensichtlich einen neuen inneren Zugriff und damit auch neue Fähigkeiten.

3. Neuorientierung:

Die allfällige Neuorientierung des Einzelnen fällt anders aus, wenn ihr eine Bemühung um Selbstentwicklung zugrunde liegt. Ohne diese ist er den Versuchungen der Konsumwelt, der Wellness und jeglicher Form des Hedonismus ausgeliefert – mit all den Begleiterscheinungen, die wir inzwischen gut kennen. Auch im Zusammenleben ist eine Neuorientierung erforderlich, die der Eigenständigkeit des Individuums Rechnung trägt. Das Prinzip von Befehl und Gehorsam ist durch gegenseitige Beratung und individuelle Einsicht zu ersetzen, die auf der geistigen Produktivität des Einzelnen beruhen. »Führung« dient heute weniger der Willensbeeinflussung von Mitmenschen als dem Bemühen, deren Verstehen anzuregen und sie zu eigenständigem Handeln im Sinne des Ganzen zu ermuntern. Das gesellschaftliche Leben dient immer weniger der Regelung individuellen Verhaltens, um mutmaßliche Exzesse von Selbstbezogenheit zu vermeiden; es entsteht vielmehr gerade durch ein aktives Zusammenwirken der autonomen Einzelnen. Es setzt nicht mehr die Einschränkung des »Persönlichen« zugunsten von »Gemeinschaft« voraus.

Individualisierung bedeutet in ihrer Konsequenz eine radikale Umwendung. Sie ist dabei nicht frei von Gefährdungen. So kann »Freisetzung«, wenn sie nur passiv erlitten wird, auch zu einer Entwurzelung führen. Wird persönliche Autonomie nicht als Chance ergriffen, dann wird sie leicht als Überforderung erlebt. Gelingt die in der Neuorientierung versuchte Entfaltung von Individualität nicht richtig, kann sie in einer Entfremdung von sich selbst und von den anderen Menschen enden. Tritt dabei an die Stelle einer Reintegration in den Weltzusammenhang eine Hinwendung zum eigenen Innenleben und seiner Vielfalt unter Ausblendung der anderen (»intrapyschische Differenzierung«), so wird dadurch zwischenmenschliches Konfliktpotenzial frei-